

Original L. Kneeter Omaha's bester Damen Schneider. Tel. Doug. 6065 506-8 Jahl. 16.

Eure Mahlzeit SUNDGREN'S Ideal Health Brot gebaden aus besonders gemahlenem Weizen. SUNDGREN'S Blue Ribbon Brot gebaden aus dem feinsten weichen Weizen.

Bar Basis, kein Kredit JOS. BATH'S CASH MARKET Tel. Doug. 6984. 1921 Farnam St.

Eine köstliche Gabe für's Frühstück. Bonus Marke Bratwurst. Gemacht unter absolut sanitären Verhältnissen nach einem alten deutschen Rezept.

Kohlen! Kohlen! Wir haben was Neues in Kohlen, die Sieger Kohle in 4-1/2, 5-1/2 und 6-1/2. Preis, \$7.00 die Tonne.

Nebraska Sewing Maschine Repair Co. 1813 St. Mary's Ave. Phone Red 7257

Prinzessin Sonnenstein.

Etage von Gabriele Carus. Peterle stand mitten auf dem Hof im Schatten der alten Linde. Seine nackten Beine kamen aus blauen Höschen hervor; im übrigen bedeckte er in einer grauen Leinwandhose mit grüner Kante.

Er hatte die eine Spitze seines großmächtigen Frühstücksbrodes abgebissen und dann mit dem Finger ein Loch in das weiße, weiche Innere gebohrt. Die zu Tage geförderten Broden verteilte er gerecht unter die Hühner, die ihn von allen Seiten umgaben und mit denen er sich — weil er nicht mehr essen konnte — unterhielt.

Frei kriechen klappte das Stiegenbuch zu. Er sah auf der Bank, die er um den Stamm der Linde lief, und hatte das Buch auf dem Knie, mit eifigen Strichen den Jungen, die Süßner, ein Stück von der Wand des Bauernhauses und über dem Ganzen einen Hauch von dem ungreifbaren Leuchten und Kimmern des Sommerlages zu Papier gebracht.

Da wirst Du wohl hungern müssen, wenn Du alles den Hühnern gibst, Peterle, sagte er, während er die Farbstifte in das Holztischchen schob. Peterle fuhr aus seinem selbstvergeßenen Gespräch mit den Hühnern auf. Schredlich verlagen laute er an der jetzt inhaltslosen trockenen Semmelkruste.

Natürlich bist Du berechtigt, eine Aufklärung für mein fonderbares Gebahren zu verlangen. Nachdem ich endlich so weit bin, daß drei große Bilder von mir in der Sommerausstellung hängen, darf man hier und da von mir sprechen und in den Zeitungen meinen Namen nennt, nachdem ich sogar als Frucht all der Blätter des letzten Winters eine Klasse von acht lebendigen Schülern zusammen habe, — rüde ich plötzlich über Kopf und auf die jungen Damen stehen am nächsten Morgen vor der verschlossenen Tür: Herr Friesen ist auf unbestimmte Zeit verreist. Ich weiß auch alles, was Du sagen willst, Eberhard: es sei schon nicht mehr Leidenschaft, sondern Verbrechen, gerade jetzt meinem alten Einjametisch nachzugehen und mich auf einem weltlichen Bauernhof zu verdecken. — Lieber, alter Junge, ich habe nie zu Dir davon gesprochen, obwohl Du mein einziger und nächster Freund bist, denn das kann ich nicht. Aber Du weißt ja doch alles.

Es ging einfach nicht mehr. Die Qualerei dieser letzten vier Monate war unermesslich, besonders seit zu den vier Vormittagen in meinem Keller noch ein fünfter hinzugekommen war, an dem wir draußen nach der Natur arbeiteten. Gella Glöckner ist die begabteste, verständlichste meiner Schülerinnen, verlangt von mir als Lehrer und Künstler am meisten. Und wenn wir auch nicht vor ihrer Glot-

Die Apfelspeise oder selbst ist der Mann.

Anton Petrovitsch trank Tee mit Himbeermarmelade, schielte dabei aber seitwärts auf die Apfelspeise (ein in Rußland beliebtes Apfelsort), wobei ein nachdenklicher Zug in seinen Augen zum Vorschein kam. Jeder nachdenkliche Zug verdichtete sich allmählich zu einem Gedanken, der Gedanke fand nach der dritten Tasse Tee in folgender Frage Ausdruck: „Was kostet die Paste?“

„Vierzig Kopeten das Pfund,“ erwiderte seine Gattin Eugenie Nikolowna. „Von Waffeln.“ „Schau!“, sagte Anton Petrovitsch. „Wieso schau? — Was willst Du damit sagen?“

„Obpaste bei Waffeln kaufen — das nenne ich schau! Du glaubst, sie kostet vierzig Kopeten das Pfund? O nein, meine Liebe: fünf Kopeten kostet sie, nicht vierzig! Mit den übrigen fünfzehn bis zwanzig Kopeten Du Waffeln zum Frühstück und Feiertagsessen, die sämtlichen Kommiss, Speise, Gewerkschaften und allen möglichen Klubs, auf den ein reichhaltiger Mensch niemals kommt.“

„Ich verstehe nicht, worauf Du hinaus willst? Wenn Dir die Paste zu teuer ist, so ist doch keine!“ „Oh, diese Logik!“ lachte Anton Petrovitsch bitter. „Nicht einschranken müssen wir unsere Bedürfnisse, nicht verzichten auf solche Konsumartikel, sondern sie unferem Kredit — hm, hm — unserer Zahlungsfähigkeit anpassen. Aber solche wirtschaftliche Erwägungen verstreift die Zeit nicht. Ich will Dir also kurzerhand sagen, wenn ich dieses Produkt, diese Paste selbst herstelle, kostet mich das Pfund höchstens 5 Kopeten.“

„Das tue ich auch. Du Du für solche Dinge augenscheinlich keine Zeit hast, bleibst mir nichts anderes übrig, als mich selbst damit zu befassen. Hast Du ein Kochbuch?“ „Kochbuch? Nein!“

„Auch das nicht! Da werden wir es allerdings weit bringen. Romane werden bei uns verschlungen, wärend die Familie vor Hunger umkommt. Schick Fienja zur Tante und gib ihr Geld für eine Drochste mit. Sie soll das Buch holen.“

Eine Stunde später blätterte Anton Petrovitsch im Kochbuch. „hm — Apfel — marmelade — pudding — Speise — süßlabe — was es doch alles gibt! Apfelspeise auf andere Art — hm. Werden doch dem Waffeln nicht ewig Lagermiete und Feuerversicherung bezahlen! — Apfelspeise — ah! Da haben wir's: Apfelspeise! Jetzt werden wir gleich sehen. Also: Zwei Dugend sein geschälte Äpfel — über gelindem Feuer — hm — Zitronat — zwei Pfund Zucker — Zitronat — Fienja, lauf doch mal schnell zum Krämer; hol zwei Dutzend sein geschälte Äpfel, Zucker, Eier und dieses Zeug das Zitronat. Aber schnell — ich kann mich nicht in Stücke reißen!“

Zum Mittagessen kam die verheiratete Tochter. Sie wunderte sich nicht wenig, den Vater mit einer Schürze zu sehen. „Was hast Du denn, mein Pappi? Bist doch nicht krank?“

„Ich in mein Zimmer. Kannst Zitronat reiben. Wenn in unseren Prüfen sich jemand wirklich ernsthaft mit etwas beschäftigt, gilt er entweder für krank oder für verrückt!“

Wendts erschien ein Amtsstolze. Hochrot, die Haare zu Berge gestäubt, guckte Anton Petrovitsch eine halbe Minute aus seinem Zimmer. „Keine Zeit, lieber Freund. Meine Kneipe find mitten im Sieden.“

Der Gast sah noch fünf Minuten und entfernte sich dann mit einem Ausbruch, als ob er darauf brenne, jemandem eine wichtige Neuigkeit mitzuteilen.

Um Abendzeit erschien Anton Petrovitsch nicht auf der Bildfläche. Er quirkte Einzig. Um zehn Uhr abends sah er, ganz erschöpft, mit slunderndem Bild wieder zur Tür hinaus und sagte, er hätte die Köchin fortgejagt.

„Das Kamel hat ja keinen Schimmer von Einzig! Sie — oder ich! Du mußt wählen!“ Eine halbe Stunde später guckte er abermals hinaus und rief, er würde ausziehen. Dieser Esel von Hauswirt vermietete eine Wohnung mit Hof, Hof mit einem richtigen russischen Ofen! „Nicht mal sein höchsten Apfelspeise kann sich der Mensch so geteufelt Gemeinheit!“ Um elf Uhr kam er vollends heraus und bat bedrückt um ein Stück „bestigtes“ Zeug, Sadleinen oder dergleichen. Er müsse die Geschichte sich filtrieren. Sadleinen war nicht vorhanden, so opferte Anton Petrovitsch seine neue Fradweste. Gegen Witternacht legte er sich, vollständig tappt, einem Augenlid nieder. Über an Schlaf war nicht zu

Wirtschaftlicher Boden.

Die Hälfte aller Deutschen in Europa lebt auf einem Boden, der vor 1000 Jahren nicht in deutschem Besitz war. Diese Linie läuft von Göttingen ziemlich gerade nach Süden, bis zum Bährischen Wald. Der „Böhmerwald“ ist nur eine Erfindung der deutschen Schulmeister. Preußen und Österreich sind auf kolonialer Boden erwachsen. Die zwölf Millionen Oesterreicher — Ungarn haben in Kärnten und Steiermark sich bisher kräftig gegen die südslawische Flut gehalten. In Böhmen erstarbte das Nationalgefühl der Tschechen, die das intelligenteste der slawischen Völker sind, erst mit der russischen Bewegung. Die Relativierung durch die Jesuiten nach dem Dreißigjährigen Kriege war gleichbedeutend mit Germanisierung. Die Zeit der Deutschen, die heute zwei Fünftel der Bevölkerung ausmachen, ist trotz des von den Tschechen mit Leidenschaft geführten Kampfes langsam im Steigen begriffen, da der industrielle Arbeiter aufsteigt, ähnlich wie Wien, wo 1895 von 245,000 Einwohnern, bei denen Vater oder Mutter tschechisch waren, sich nur 94,000 als Tschechen bekenneten; bei der letzten Volkszählung waren es 98,000. In Galizien, wo die Polen, die in Oesterreich beim Kampf zwischen Deutschen und Tschechen den Ausschlag gaben, auch die flammernden Ruten (Ruten) unterdrückt, ist die Zahl der Deutschen zurückgegangen, seitdem sich die deutschsprechenden Juden zu den Nationalitäten rechnen oder infolge der zionistischen Bewegung als Jfraeliten angeben.

In Ungarn, wo die deutschen Siedlungen desto älter sind, je weiter sie sich nach Osten erstrecken, führen die Siebenbürger Sachsen trotz aller Mahnjungsversuche den Hauptkampf gegen die wirtschaftlich erstarbten Rumänen. Die deutsche Kolonisation des Ostens, die größte, die die Welt seit den Tagen der Römer gesehen, war keine kriegerische Eroberung, sondern friedliche Kulturarbeit. Alle Kriege mit Böhmen, Polen und Ungarn waren in dynastischen Zwistigkeiten begründet. Die inä Land gerufenen Deutschen haben als arbeitswillige und steuerträftige Untertanen fast alle Städte gegründet, etwa hundert deutsche Städte, in Krakau waren die Urkunden bis 1500 deutsch. So sind Mecklenburg, Brandenburg, Pommern und Schlesien von Deutschen besiedelt und ganz deutsch geworden.

Auch im früheren Königreich Polen waren die Deutschen von Rechts wegen da. Der deutsche Orden, der 1226 dem Rufe Konrads von Masowien folgte, lebte lange in Frieden mit der Krone Polen. König Kasimir der Große begünstigte auf jede Weise die Siedlung Deutscher. Seit ihm gewannen die Polen im Osten was sie im Westen verloren hatten. Als Jagello von Litauen 1386 die polnische Krone ererbte, wurde die Zugehörigkeit der kreuzfahrenden Ritter zu dem Reiche auf, und der durch die Städte und den eingestiegenen Adel unterhaltenen vereinigten Macht der Polen und Litauer erlag der entartete Orden. Die Teilung Polens war unvermeidlich, geschichtlich gerechtfertigt, weil Polen im Siebenjährigen Kriege seine Grenzen nicht schützte und die Neutralität nicht wahren konnte, stillig geschicklich, da Preußen dem verwahten Lande eine neue höhere Kultur gab. Den Polen sind im Einverleibungsvertrage von 1815 keine ungelösten Verprechen gemacht worden. Die Anordnungscommission mußte gleich nach ihrer Gründung die Kera Caprioli durchmachen. Die Arbeit der Rentengüterkommission leidet darunter, daß die Polen bei der Parzellierung die Bestimmung, keine festen Gebäude zu errichten, umgeben. Wenn das geplante Enteignungsgesetz ganz durchgeführt wird, ist erst der Versuch wieder auszuweichen. Seit 1900 hat sich der Bevölkerungszuwachs der Deutschen gehoben, der in Polen ein gutes Drittel, in Westpreußen die Hälfte ausmacht. Trotzdem birgt die Polenfrage eine große Gefahr. Wenn es uns nicht gelingt, die deutsche Herrschaft dauernd aufrechtzuerhalten, wenn die in Rußland seit einiger Zeit zu beobachtende Strömung zur Herrschaft gelangt und das Jarum Polen eine völlige Autonomie erhält, könnte sich die Hoffnung Alexanders I. verwirklichen, der sich von einem selbständigen Rußland-Polen eine große Anziehungskraft für die polnischen Teile Preußens versprach.

Die Zahlen liegen ihm keine Ruhe: „Apfel drei Pfund, Zucker zwei — zusammen fünf. Das Einzig konnte man nicht mitrechnen — das war meistens Luft. Für die Äpfel hatte er 1 Rubel 60 bezahlt, für Zucker 26 Kopeten — also 1 Rubel 86. Die Drochste zur Tante hin und zurück 60 Kopeten machte 2 Rubel 46 Kopeten. Geht durch fünf gibt neunundvierzig und ein Fünftel Kopeten. Das eine Fünftel soll der Teufel holen! Neundundvierzig Kopeten das Pfund herlichste Apfelspeise! Ganze neun Kopeten teurer als die Schmiere aus dem Krämerladen! Und dazu das erhebende Bewußtsein völliger Unabhängigkeit! Raum war der Wunsch nach Apfelspeise ausgesprochen, so war er auch erfüllt! Allerdings ging die Uhr mittlerweile auf 2 Uhr nachts. Gestalt — getan. Ein Mann — ein Wort! — So muß es sein!“

„Gegen Morgenraunen erwachte Eugenie Nikolowna plötzlich wie von einem Stoß. Vor ihr stand Anton Petrovitsch mit einem zimmerbraunen, kostbaren Gebilde auf einem Teller in der einen und einem Messer in der anderen Hand. Er lächelte wehmütig und zerstreut, wie ein Bettler, dem man wegen seiner schlechten Kleidung Vorwürfe macht. „Da, Eugenie, da!“

„Mit bebender Hand hielt er ihr den Kof hin: „Da, mein Liebling, da!“ Eugenie Nikolowna zitterte am ganzen Leibe. „Unglücklicher, wen hast Du umgebracht?“

„Die Apfelspeise ist fertig —“ „Lachte er. „Koste wenigstens mal. Leiber läßt sie sich nicht schneiden. Leiber. Sie ist komischerweise hart geworden wie ein Pfasterstein. Wertvoll. Wenn Du toten willst, set einmal daran. Preis: alles in allem neunundvierzig und ein Fünftel Kopeten das Pfund. Und was die Hauptsache: frei sind wir und völlig unabhängig! Unabhängig von diesem Kerl, dem Krämer. Was ich wollte, hab ich getan: Ein Mann — ein Wort!“

Er setzte sich auf den Betrand, wuschte sich den Schweiß von der Stirn und während ihn seine Frau mit vernichtenden Blicken ansah, meinte er mit dem Ausdruck tiefster Niedergeschlagenheit: „Und wenn es mitten in der Nacht ist — ich setze meinen Mann! Gestalt — getan. Und wenn die Apfelspeise auch wirklich hart ist wie ein Mauerstein und keine Zange davon etwas abgewunden kann — die Hauptsache ist, daß man sich unabhängig gemacht hat, daß man jetzt frei ist, daß man nicht auf andere angewiesen ist. Kurzum: ein Mann — ein Wort!“

Wannertun. Das Kuppen lebender Gänse findet in großem Maßstabe statt, und zwar sowohl in den Suchgebieten, wie in den Mastgebieten, also in Mecklenburg, Pommern, im Ober- und Warthebruch, in der Pommern- und Magdeburger Gegend. Mehrmals in der Woche verrichten hier in den Jüdelreizen u. Mastereien eine Anzahl Frauen und Mädchen gemeinschaftlich das graufame Geschäft. Während sie mit der linken Hand die Tiere auf dem Schoße festhalten, reihen sie ihnen mit der rechten die Federn aus dem Leibe. Natürlich schreien die Gänse fürchterlich ob der Schmerzen und suchen sich mit aller Kraft ihrer Peiniger zu erwehren, so daß manche Schürze und manche Rock in Stücke geht. Aber es hilft den armen Tieren alles nichts. Die Pfänderinnen sind stärker als sie und lassen sie nicht eher los, bis die letzte, weiche Feder ausgerupft ist. Die „Pfändererinnen“ stehen hoch im Jahre und bringen den Rücken und Wästern viel Gewinn. Doch die Gänserupferinnen sind sich der Tierquälerei, die sie durch das Rupfen lebender Gänse treiben, wohl bewußt und wären froh, wenn sie dieser Arbeit überhoben wären, umso mehr, als sie sehr anstrengend ist. Da die Frauen und Mädchen aber auf den Verdienst angewiesen sind, müssen sie die Arbeit gleichwohl verrichten. Das ist umso mehr zu bedauern, als durch die alljährlich wiederkehrende grausame Arbeit jedes Gefühl für die Leiden der Tiere erstickt wird. Das Kuppen lebender Gänse zur Unzeit, d. h. wenn die Federleiste noch fest sitzen und während der kalten Jahreszeit, ist ein Hohn auf die Menschlichkeit und es wäre bald an der Zeit, daß diese Schinderei verschwände.

Eisenhaltiges Wasser setzt sich in Wasserflaschen und -eimern ab und läßt sich schlecht reinigen. Etwas Solgäure bringt den gewünschten Erfolg, doch unterlasse man nicht mehrmaliges Ausspülen mit reinem Wasser.

Flora's Saxon Old Frau

Gelegenlich des in der ganzen Welt vorwärtende Erscheinung.

Gelegenlich des in der ganzen Welt vorwärtende Erscheinung. Gelegentlich eines deutschen Reiches über deutsches Volkstum — eine Grenze und seine Nachbar — enthält die nachfolgenden interessante Ausführungen: Die Hälfte aller Deutschen in Europa lebt auf einem Boden, der vor 1000 Jahren nicht in deutschem Besitz war. Diese Linie läuft von Göttingen ziemlich gerade nach Süden, bis zum Bährischen Wald. Der „Böhmerwald“ ist nur eine Erfindung der deutschen Schulmeister. Preußen und Österreich sind auf kolonialer Boden erwachsen. Die zwölf Millionen Oesterreicher — Ungarn haben in Kärnten und Steiermark sich bisher kräftig gegen die südslawische Flut gehalten. In Böhmen erstarbte das Nationalgefühl der Tschechen, die das intelligenteste der slawischen Völker sind, erst mit der russischen Bewegung. Die Relativierung durch die Jesuiten nach dem Dreißigjährigen Kriege war gleichbedeutend mit Germanisierung. Die Zeit der Deutschen, die heute zwei Fünftel der Bevölkerung ausmachen, ist trotz des von den Tschechen mit Leidenschaft geführten Kampfes langsam im Steigen begriffen, da der industrielle Arbeiter aufsteigt, ähnlich wie Wien, wo 1895 von 245,000 Einwohnern, bei denen Vater oder Mutter tschechisch waren, sich nur 94,000 als Tschechen bekenneten; bei der letzten Volkszählung waren es 98,000. In Galizien, wo die Polen, die in Oesterreich beim Kampf zwischen Deutschen und Tschechen den Ausschlag gaben, auch die flammernden Ruten (Ruten) unterdrückt, ist die Zahl der Deutschen zurückgegangen, seitdem sich die deutschsprechenden Juden zu den Nationalitäten rechnen oder infolge der zionistischen Bewegung als Jfraeliten angeben.

In Ungarn, wo die deutschen Siedlungen desto älter sind, je weiter sie sich nach Osten erstrecken, führen die Siebenbürger Sachsen trotz aller Mahnjungsversuche den Hauptkampf gegen die wirtschaftlich erstarbten Rumänen. Die deutsche Kolonisation des Ostens, die größte, die die Welt seit den Tagen der Römer gesehen, war keine kriegerische Eroberung, sondern friedliche Kulturarbeit. Alle Kriege mit Böhmen, Polen und Ungarn waren in dynastischen Zwistigkeiten begründet. Die inä Land gerufenen Deutschen haben als arbeitswillige und steuerträftige Untertanen fast alle Städte gegründet, etwa hundert deutsche Städte, in Krakau waren die Urkunden bis 1500 deutsch. So sind Mecklenburg, Brandenburg, Pommern und Schlesien von Deutschen besiedelt und ganz deutsch geworden.

Auch im früheren Königreich Polen waren die Deutschen von Rechts wegen da. Der deutsche Orden, der 1226 dem Rufe Konrads von Masowien folgte, lebte lange in Frieden mit der Krone Polen. König Kasimir der Große begünstigte auf jede Weise die Siedlung Deutscher. Seit ihm gewannen die Polen im Osten was sie im Westen verloren hatten. Als Jagello von Litauen 1386 die polnische Krone ererbte, wurde die Zugehörigkeit der kreuzfahrenden Ritter zu dem Reiche auf, und der durch die Städte und den eingestiegenen Adel unterhaltenen vereinigten Macht der Polen und Litauer erlag der entartete Orden. Die Teilung Polens war unvermeidlich, geschichtlich gerechtfertigt, weil Polen im Siebenjährigen Kriege seine Grenzen nicht schützte und die Neutralität nicht wahren konnte, stillig geschicklich, da Preußen dem verwahten Lande eine neue höhere Kultur gab. Den Polen sind im Einverleibungsvertrage von 1815 keine ungelösten Verprechen gemacht worden. Die Anordnungscommission mußte gleich nach ihrer Gründung die Kera Caprioli durchmachen. Die Arbeit der Rentengüterkommission leidet darunter, daß die Polen bei der Parzellierung die Bestimmung, keine festen Gebäude zu errichten, umgeben. Wenn das geplante Enteignungsgesetz ganz durchgeführt wird, ist erst der Versuch wieder auszuweichen. Seit 1900 hat sich der Bevölkerungszuwachs der Deutschen gehoben, der in Polen ein gutes Drittel, in Westpreußen die Hälfte ausmacht. Trotzdem birgt die Polenfrage eine große Gefahr. Wenn es uns nicht gelingt, die deutsche Herrschaft dauernd aufrechtzuerhalten, wenn die in Rußland seit einiger Zeit zu beobachtende Strömung zur Herrschaft gelangt und das Jarum Polen eine völlige Autonomie erhält, könnte sich die Hoffnung Alexanders I. verwirklichen, der sich von einem selbständigen Rußland-Polen eine große Anziehungskraft für die polnischen Teile Preußens versprach.

Das Land der Privatmonopole ist Amerika. In den Vereinigten Staaten haben gewisse Trusts bestimmte Artikel ganz in der Hand. Petroleum, Zucker, Kupfer, Tabak werden von ihnen „kontrolliert“ und die Fleischversorgung ist ganz von den big six, den großen Raderfirmen, abhängig. Aber es gibt noch viele Privatmonopole, die ihren Inhabern hohe Renten abwerfen. Das feierliche der Bischof von Catania allein das Recht hatte, Eis und Schnee von den Bergen sammeln und in Messina und anderen küstlichen Städten verkaufen zu lassen, ist verfallen und war weltwirtschaftlich ebenbürtig von Belang, wie das noch heute bestehende Privileg der Familie Breca in San Remo, allein die Palmen zu kirchlichen Zwecken nach Rom liefern zu dürfen. Das Bernsteinmonopol der Familie Stantien-Beder ist ganz eingegangen und „de facto“ ebenso preisgünstige Staatsmonopole geworden, wie es „de jure“ der Goldhandel in Rußland ist. In Deutschland liegt der Handel mit Gold ganz in den Händen des Hofes Wendelschö, während die Reichsstände den Welthandel in Quecksilber monopolisiert haben. Der Graphithandel wird von dem Fürsten von Schwarzberg beherrscht, der es an geschäftlicher Gewandtheit durchaus mit seinen Standesgenossen Fürstberg und Donnermarkt aufnehmen kann. Eine schiffische Firma hat so ziemlich den Bismuthandel in Händen; es hat ihr nicht wenig Mühe gemacht, mit den kleinen Leuten aus dem Liparischen Inseln, wo der Bismutstein hauptsächlich gewonnen wird, fertig zu werden und sie unter einen Hut zu bringen. Von dem zu Polarisationsapparaten benutzten Doppelkalk hat eine Gesellschaft ein fastes Monopol, da er allein in einer auf Island befindlichen, ihr gehörigen Mine gefunden wird, etwa, wie der beste Lithographiestein nur bei Solnhofen vorkommt.

Eine deutsche Firma in Kairo verfügt über zwei Drittel des in den Weltberthe kommenden Summi arabicum, und außerdem erhält sie allein die Felle von den Ziegen und Schafen, die von den Metallägern unterwegs geschlachtet werden. Es sind immerhin 500- bis 600,000 Stück. In neuester Zeit verucht ein New Yorker Haus, das gesamte Injektionspulvergeschäft an sich zu reißen. Da Montenegro das Hauptproduktionsland für diesen Artikel ist, so hat es in Podgoriza eine Einfuhrzölle errichtet, die heranholt, was nur zu haben ist.

Interessant wäre es auch einmal, zu untersuchen, in welchen Artikeln gewisse Produktionsgebiete konkurrenzlos oder doch nahezu konkurrenzlos dastehen. Dazu gehören etwa Kaviar und Judien für Rußland, Corinthen für Griechenland, Hafelnüsse für die Türkei. Es würde sich dann zeigen, wie selbst ein unscheinbares Produkt dadurch von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung werden kann.

Im Jahre 1911 wurden für 9 Millionen Dollars Straußenfedern aus Südafrika exportiert. — A h e l i e n d. U.: „Sehen Sie mal weiter an, der läuft jetzt immer weiter wie ein begoffener Pudel.“

„Rein Wunder, der ist ja auch in der letzten Zeit ganz auf den Hund gekommen.“ — A n d e r s g e n o m m e n. Dienstvermittlerin: Hier die Josephine Kämmerer kann ich Ihnen als Stubenmädchen warm empfehlen; sie ist ein selten anständiges Mädchen. — Frau: Dann tut mir's leid; ich kann nur ein immer anständiges Mädchen brauchen!

— A n d e r s g e n o m m e n. Dienstvermittlerin: Hier die Josephine Kämmerer kann ich Ihnen als Stubenmädchen warm empfehlen; sie ist ein selten anständiges Mädchen. — Frau: Dann tut mir's leid; ich kann nur ein immer anständiges Mädchen brauchen!

— A n d e r s g e n o m m e n. Dienstvermittlerin: Hier die Josephine Kämmerer kann ich Ihnen als Stubenmädchen warm empfehlen; sie ist ein selten anständiges Mädchen. — Frau: Dann tut mir's leid; ich kann nur ein immer anständiges Mädchen brauchen!

— A n d e r s g e n o m m e n. Dienstvermittlerin: Hier die Josephine Kämmerer kann ich Ihnen als Stubenmädchen warm empfehlen; sie ist ein selten anständiges Mädchen. — Frau: Dann tut mir's leid; ich kann nur ein immer anständiges Mädchen brauchen!

— A n d e r s g e n o m m e n. Dienstvermittlerin: Hier die Josephine Kämmerer kann ich Ihnen als Stubenmädchen warm empfehlen; sie ist ein selten anständiges Mädchen. — Frau: Dann tut mir's leid; ich kann nur ein immer anständiges Mädchen brauchen!

— A n d e r s g e n o m m e n. Dienstvermittlerin: Hier die Josephine Kämmerer kann ich Ihnen als Stubenmädchen warm empfehlen; sie ist ein selten anständiges Mädchen. — Frau: Dann tut mir's leid; ich kann nur ein immer anständiges Mädchen brauchen!